

lichen und geistigen Hintergrund, so informiert der zweite Band vor allem über das Selbstverständnis Legges als Missionar und Sinologe.

Georg Lehner

Andrea Janku: *Nur leere Reden. Politischer Diskurs und die Shanghaier Presse im späten 19. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2003. XII + 386 S. ISBN: 3-447-04460-8. € 76,00

Die Studie von Andrea Janku findet – wie einige andere im Rahmen des Heidelberger Projekts „Die Shanghaier chinesisch-sprachige Presse in ausländischem Besitz und die Transformation der öffentlichen Sphäre in China 1870–1917“ entstandene Arbeiten³ – ihre konzeptionelle Basis bei Jürgen Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* und Benedict Andersons *Imagined Communities*.⁴

Andrea Janku untersucht die Rolle der Presse als Mittel der öffentlichen Auseinandersetzung, als Medium der Kritik und somit als neue Variante der traditionellen „Wege der Rede“ (*yanlu* 言路) und will zugleich das Bild der *Shenbao* 申報 zurechtrücken. Ins Zentrum der Untersuchung wird der Leitartikel gestellt, wobei Janku einleitend darauf hinweist, daß der moderne Begriff für Leitartikel (*she lun* 社論) vor 1907 nicht belegt ist, daß aber politische Artikel der Form *lunshuo* 論說 auf der Titelseite zu einem „Äquivalent des Leitartikels der westlichen Presse“ (S. 7) wurden – und eben diese politischen Artikel werden untersucht. Einen integralen Teil der Studie bilden die Übersetzungen von sieben dieser Artikel – zwei aus dem Jahr 1884, fünf aus dem Jahr 1898 – und des „Dritten Essays über die Regierung“ (*Lun zhi san* 論治三) des Sun Dingchen 孫鼎臣 (1819–1858).

Ernest Major (1841–1908) machte die von ihm gegründete *Shenbao* zu dem Organ der Literatur, die im Leitartikel der Zeitung einen neuen Weg der Rede fanden. Vorgestellt wird in diesem Abschnitt auch „eine der zentralen Persönlichkeiten des Literaten-Journalismus“ (p. 33): Huang Xuexin, der seit der Gründung für die *Shenbao* gearbeitet hatte und ab 1894 bis zu seiner Entlassung 1905 als Chefredakteur dort tätig war.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Entwicklung des Genres *lunshuo* als chinesischem Äquivalent zum englischen *leading article*. Am Beispiel der Kommentare zur Politik während des Chinesisch-Französischen Krieges 1884/85 wird gezeigt, wie sich die *Shenbao* durch „ungeschönte Kriegsberichterstattung“ (S. 94) als legitime Teilnehmerin an „nationalen“ politischen Diskussionen etabliert, indem sie eine verlässliche Alternative zum korrumpierten Zensurat eröffnet. Die *Shenbao* hatte sich durch Plädoyers für Friedensverhandlungen stark exponiert. Mit dem Artikel *Über die Schwierigkeit, die Verpflichtung zur Rede zu erfüllen* (*Lun yanze zhi nanjin* 論言責之難盡) wird ein „typisches Beispiel für die Verwendung klassischer Modi der Argumentation in einer neuen Aussageform“ (S. 98) präsentiert.

Kapitel 5 macht einen Sprung ins Jahr 1898 und widmet sich der „tatsächlichen Erscheinungsform des neuen Genres“ (S. 149) und den Bauteilen der Textproduktion – unter ande-

3 Natascha Vittinghoff: *Die Anfänge des Journalismus in China (1860–1911)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2002; Barbara Mittler: *A Newspaper for China? Power, Identity, and Change in Shanghai's News Media, 1872–1912*. Cambridge (Mass.): Harvard University, 2003.

4 Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990 (1962); Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. (London: Verso, 1983)

rem: die Verwendung des Klassikerzitats, der Verweis auf eine hehre Vergangenheit, die Form des Kommentars und die rhetorische Figur der Aktualisierung in Form von Pseudo-Diskussionen.

Das folgende Kapitel diskutiert – ausgehend von der Übersetzung des *Dritten Essays über die Regierung* (Lun zhi san 論治三) des Wang Xianqian 王先謙 (1842–1918) – Konvergenzen der Staatskunst-Essayistik mit dem Journalismus, den Umgang mit der Niederlage Chinas 1895.

Das umfangreichste Kapitel beschäftigt sich wieder mit den Reformern des Jahres 1898, zunächst mit dem „Fall Kang Youwei“ (S. 268–303). Der Leitartikel *Über den Hochverrat des Kang Youwei* (Lun Kang Youwei dani budao shi 論康有為大逆不道事 vom 24.10.1898) rückt Kang Youwei in eine Reihe mit dem Verschwörer Sun Zhongshan. Andrea Janku erläutert, warum die *Shenbao* sich nach dem Scheitern der Reformen von 1898 als reaktionärste aller Shanghaier Zeitungen gezeigt hat, und stellt dem Texte aus der *Xinwenbao* gegenüber, die sich auf die Seite der Reformen schlägt.

Ein Edikt vom 26.9.1898 bedeutet das Ende der „Wege der Rede“ und einen massiven „Schlag gegen die Presse“ (303–318). Zwar konnten die Verbote von Zeitungen und Vereinigungen und die Ankündigung, Journalisten zu verfolgen, keine langfristige Wirkung entfalten, sie bedeuteten aber eine Zäsur in der Geschichte der Presse in China. Die drohende Verfolgung zwang die Jiangnan-Elite ins Exil und veränderte damit das intellektuelle Klima in der Presselandschaft.

Kapitel 8 diskutiert die Macht der Presse und ihren Einfluß auf die Einstellung der Leser und die Debatte um ein Pressegesetz, die sich schon 1898 erhob, und skizziert die Entwicklung vom *lunshuo* zum *shelun*.

Im Epilog begegnen wir erneut Huang Xuexin, dessen Karriere durch die Erneuerung der Presse Chinas 1905 abrupt beendet wurde, weil er die Schwelle zwischen Alt und Neu nicht überschreiten konnte.

Den Ausgangspunkt für Andrea Jankus Studie bildete die Übersetzung von Leitartikeln der *Shenbao* aus dem Jahr 1898 – und die sorgfältig annotierten und kommentierten Übersetzungen einiger dieser Leitartikel sind ein zentraler – und nicht hoch genug zu schätzender – Teil des Bandes. Warum aber gerade diese Leitartikel ausgewählt wurden, was genau diese Texte so signifikant macht, wird kaum angedeutet.

Im Vorwort wird der Anspruch formuliert, „die politischen Diskussionen, wie sie sich auf den Seiten der Tagespresse widerspiegeln, unter Einbeziehung ihres sozialen und kulturellen Umfelds in ihrer historischen Dimension zu erforschen“ – damit wird das idealtypische Programm einer historischen Diskursanalyse⁵ umrissen: Anhand herausragender Merkmale, die in der Einzelanalyse von Texten herausgearbeitet werden, können durch das gesamte Material Linien gezogen werden: Wie verändern sich diese Merkmale? Wie wirken sie? Welche kommen dazu? Welche fallen weg? Zentrale Kriterien sind Wiederholung und Gleichförmigkeit von immer wieder ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem. Dieser Charakter diachroner Reihung und synchroner Häufigkeit miteinander verbundener Aussagen begründet Diskursanalyse empirisch. In der Studie klingen diese Überlegungen nur an einigen Stellen durch, die mit Umsicht und Sorgfalt übersetzten Leitartikel bleiben ohne Verortung und dadurch für den nicht mit dem Kontext vertrauten Leser kaum faßbar; denn die Kontextualisierung beschränkt sich

5 Siegfried Jäger: *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, 1999; Achim Landwehr: *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen: edition diskord, 2001.

auf cursorische Darstellungen und bezieht jüngere Arbeiten nicht wirklich ein.⁶ Ebensovienig faßbar bleibt letztlich die theoretische und methodisch/methodologische Basis der Analyse; hier wird mit Termini wie „Feld“, „rhetorisches Netz“ und letztlich auch „Diskurs“ operiert, ohne diese näher zu definieren. Bei der Analyse der vollständig übersetzten Artikel wird zwar der strukturelle Aufbau der Texte untersucht, doch das an die Diskursfragmente angelegte Analyseraster (situativer, medialer, institutioneller und historischer Kontext sowie Makro- und Mikrostruktur der Aussagen) wird nur in Ansätzen transparent gemacht.

Bisweilen störend wirkt die Tendenz zu nicht zwingend notwendigen Anglizismen, zu mitunter irreführenden Direktübersetzungen und Quasi-Neologismen.⁷ So ist „association“ (passim) im Deutschen nicht Assoziation, sondern „Vereinigung“, die „desperate situation“ (S. 65) nicht unbedingt eine „desperate Situation“.

Die von Andrea Janku „zur Diskussion gestellten“ (S. XIII) Übersetzungen, denen jeweils der Originaltext beigegeben ist, zeugen von tiefer Einsicht und großer Sachkenntnis. Sie hätten von einer konsequenten Unterbringung von Erläuterungen (wie Personennamen, Lebensdaten, Ortsnamen etc.) im Apparat profitiert.

Ein sorgfältigeres Lektorat, das Unschärfen – etwa „ein namenloser Artikel“ (passim) oder „China litt an einem grundlegenden finanziellen und personellen Mangel“ (S. 125) – geglättet, offensichtliche Verschreibungen – wie im Namen von Joseph Edkins (S.45) oder bei den Lebensdaten von Karl Gützlaff (1803–1851) (S. 53) – korrigiert hätte, wäre dieser Studie zu wünschen gewesen, denn Andrea Janku macht mit der exemplarischen Untersuchung des Genres Leitartikel einmal mehr die Relevanz von Zeitungen als Quelle sichtbar und faßbar.

Monika Lehner

Thomas Jansen, unter Mitarbeit von Gabriele Schlesinger, Richard Teschke und Katharina Zinn: *China-Literatur in der Universitätsbibliothek Leipzig: 1500-1939. Eine systematische Bibliographie.* 來比錫大學圖書館中國文獻目錄: 1500-1939. Mitteldeutsche Studien zu Ostasien Band 7. 2 Halbbände: Band 1: Werke in westlichen Sprachen, Band 2: Sinica, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2003. 532 + 409 S. ISBN: 3-935693-68-0. € 98,00

Lange vor der Institutionalisierung der Sinologie an der Universität Leipzig wurde die Basis einer beachtlichen Sammlung von China-Literatur gelegt: Die ältesten Titel über China in westlichen Sprachen stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Diese Bestände waren bisher schwer erschließbar – einerseits sind sie auf mehrere Standorte verteilt, andererseits erschwerte der alte Bandkatalog der Universitätsbibliothek Leipzig den Zugang. Letzterem Manko abzuwehren ist eines der Ziele der vorliegenden systematischen Bibliographie (I,15).⁸

6 Gleiches gilt für die biographischen Anmerkungen zu den Akteuren.

7 Auf diese stilistische Eigenheit weist auch Hans Kühner in seiner Rezension von Natascha Vittinghoffs *Die Anfänge des Journalismus in China* (2002) für H-Soz-u-Kult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=2868>, zuletzt eingesehen: 7.11.2003).

8 Vergleichbare Projekte: Britta Woldering, Katalog des ostasienbezogenen Bestandes der Forschungsbibliothek Gotha (=Erfurter Reihe zur Geschichte Ostasiens: Lehr- und Forschungsberichte 1; Erfurt 2000); Gita Dharampal, Frühe deutsche Indien-Berichte (1477-1750). Bibliographie. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 134 (1984) **23**.*67**.; Reinhard Pohanka, Bibliographie des Iran. Nach den Büchern mit iranistischen Themen in